

**Ausbreitung und Biotopwechsel der Schafstelze (*Motacilla f. flava*)
im Raum Kirchheim/Teck**

Nachdem GEYR VON SCHWEPPENBURG (1960) über den Biotopwechsel der Schafstelze von Feuchtwiesen auf Ackerflächen berichtet hat, haben sich eine ganze Reihe von Autoren mit diesem Problem befaßt. BEER (1966) beleuchtet diesen Fragenkomplex gründlich und kommt den Ursachen wohl am ehesten auf die Spur. Hier wird auf die Verhältnisse im Kirchheimer Raum (Mittleres Neckartal) eingegangen, da in unserer Gegend die Reihenfolge der Besiedlung verschiedener Biotope interessant ist.

Besiedlung: Der großen Zahl von Beobachtern, die seit 1950 im Kirchheimer Raum tätig waren oder sind, ist die Schafstelze nirgends brutverdächtig aufgefallen, und bereits HAEFNER (1920) nennt sie „nur Durchzügler“. 1957 fand auf einer mit niedrigen Weiden bewachsenen Schlickbank eine Brut statt (GATTER 1967). Ab 1963 wurden dann alljährlich zunehmend Schafstelzen als Ruderalflächenbewohner entlang des Neckars festgestellt. 1965 zeigte sich das erste Brutpaar abseits des Neckartals in einem Erdbeerfeld; 1967 ein weiteres.

1968 ließen sich neben 22 Paaren auf Ruderalflächen im Neckartal fünf Paare auf Erdbeer- und Kartoffelfeldern ermitteln. Auch auf den Fildern, westlich Denkendorf, wurden futtertragende Schafstelzen im Ackergelände beobachtet.

Die Biotope wurden in dieser Reihenfolge besiedelt:

1. Schlammbank im Wernauer Baggersee. Niederer Weidenanflug wechselt mit offenen Schlick- und Wasserflächen ab. Brut nur 1957. Diese übrigens stark hochwassergefährdete Lebensstätte verschwand 1959/60 durch Überwucherung mit Weiden (*Salix*).
2. Ruderalflächen entlang des Neckars wurden erstmals 1963 von drei Paaren besiedelt. Der Bestand stieg im Gebiet Wendlingen-Altbach bis 1968 auf 22 Paare an. Die Brutplätze liegen in ebenem, kiesigem Gelände mit vielen Wasserflächen und großen Erdhaufen, die beliebte Singwarten der ♂♂ darstellen; die Nester finden sich hier in kleinen Schilf- und Hufplattichbeständen. Schafstelze und Flußregenpfeifer sind unmittelbare Brutnachbarn.
3. Hackfruchtfelder. Zuerst, ab 1965, wurden Erdbeerfelder besiedelt. Gegenüber den Kartoffelfeldern, die „gehäufelt“ werden, gewähren sie dem Vogel mehr Überblick und gleichzeitig gute Deckung zwischen den Stauden. Kartoffeläcker wurden 1968 erstmals besiedelt; die ♂♂ sangen in angrenzenden Getreidefeldern.

Ergebnis: Früher war die Schafstelze Brutvogel nasser Streuwiesen, die erst im Sommer gemäht wurden. Regelung des Wasserhaushalts und

Düngung wandelten viele dieser Wiesen in Fettwiesen mit zweifacher Mahd um. Der erste Schnitt erfolgt um die Monatswende Mai/Juni, zu einem Zeitpunkt, wenn die jungen Schafstelzen noch nicht flügge sind. Nur außerhalb der Wiesen nistende Paare brüteten erfolgreich. Ganze Populationen wurden zur ökologischen Umstellung gezwungen.

Im Kirchheimer Raum, wo die Schafstelze früher nicht brütete, wird bei der Besiedlung die Vorliebe für feuchte Gebiete deutlich. Erst nach maximaler Bevölkerung der wasserreichen Ruderalflächen werden trockene, wasserferne Hackfruchtfelder besiedelt. Ob deren Besiedlung eine Folge des Populationsdruckes der Neckartalvögel ist, muß offen bleiben. Dafür spricht allerdings, daß Schafstelzen in den angrenzenden Gebieten um den Kirchheimer Raum als regelmäßige Brutvögel fehlen, ebenso in den Nachbarkreisen Reutlingen und Tübingen. Die Brutplätze, die SCHÜZ (1961) vor dem Krieg zwischen Plochingen und Stuttgart fand, sind längst der Bebauung zum Opfer gefallen. Die nächsten Ackervorkommen liegen beiderseits des Neckars im Gebiet Stuttgart/Ludwigsburg (LEIBBRAND, SCHÜZ mdl.) und sind möglicherweise als Ausläufer einer einst vorhandenen Neckartalpopulation anzusehen, die durch Bebauung verdrängt wurde. Die oben aufgezeigte Entwicklung von Riedwiesen über Ruderalflächen zu Hackfruchtfeldern kann unter Umständen die Ursache für die Aufspaltung der Areale sein.

An folgenden Orten sind 1969 Ackervorkommen bekannt: Köngen, Denkendorf und Neuhausen auf den Fildern (Kreis Esslingen). Wendlingen, Kirchheim, Dettingen, Nabern, Bissingen, Ohmden (Kreis Nürtingen), sowie nach B. ULLRICH (mdl.) Holzheim und Eschenbach (Kreis Göppingen).

Bei allen Paaren handelte es sich um echte *Motacilla flava flava*. Vertreter aus dem Rassenmischgebiet *M. f. flava* / *M. f. cinereocapilla* wurden bisher nur als Durchzügler festgestellt.

Schrifttum

- BEER, W. D. (1966): Über den Biotopwechsel der Schafstelze. Beitr. z. Vogelk. 11, 201–210.
- GATTER, W. (1967): Die Vögel der Wernauer Baggerteiche. Diese Jh. 122, 136 bis 153.
- GEYR VON SCHWEPPENBURG, H. (1960): *Motacilla flava* wurde Feldvogel, J. Orn. 101, 282.
- HAEFNER, R. (1920): Aus dem mittleren Neckartal. Mitt. Vogelw. 18, 40–42.
- KIRCHNER, H. (1960): Die Schafstelze als Brutvogel in Kartoffeläckern, Orn. Mitt. 12, 53.
- PEITZMEIER, J. (1961): Kartoffeläcker als Brutbiotop der Schafstelze (*M. f. flava*) Orn. Mitt. 13, 77.
- SCHUMANN, H. (1962): Ansiedlung von Schafstelzen auf Ackerflächen. Orn. Mitt. 14, 208.
- SCHÜZ, E. (1961): Auf der Hut für Hochrhein und Bodensee, Vergleiche mit dem Neckar. Schwäb. Heimat p. 2–5.
- THALMANN, E. (1969): Das Brutvorkommen der Schafstelze bei Tägerwilen (Untersee). Orn. Beob. 66, 16–18.

WULF GATTER, Kirchheim (Teck)